

## Überreaktion

Kulturelles ist im deutschen katholischen Milieu immer eine Auseinandersetzung wert. Besonders heftig wird oft gestritten, wenn sich solches auf niedrigem Niveau, in Randzonen oder in vom sonstigen Kulturleben vernachlässigten Zwischenzonen abspielt. In den Tagen nach Weihnachten sorgte das „Song-Buch 2“, eine geistlich-weltlich gemischte Liedersammlung der Bundesleitung der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG), für beträchtliche Aufregung.

Blieb das Produkt von der Öffentlichkeit zunächst fast unbemerkt, so hagelte es fast täglich Proteste, seitdem der Würzburger Journalist und frühere Pressereferent bei der Deutschen Bischofskonferenz, *Oskar Neisinger*, in einem offenen Brief an die Bundesleitung der KJG nicht nur die Herausgeber der Liedersammlung, sondern die Bundesleitung der KJG insgesamt scharf angriff und dieser vorwarf, im Liederbuch nicht nur „klammheimlich“, sondern offen und ungetarnt kommunistische Ideologie zu verbreiten, Zukunftsängste zu schüren und gegen katholische Moralvorstellungen einzutreten. Bischöfe distanzieren sich davon bei Neujahrsempfängen und anderen Gelegenheiten. Einzelne Diözesen verboten die Verbreitung der Liedersammlung, Verbands- und ZdK-Funktionäre riefen nach Ablösung der Verantwortlichen, und auch aus dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz waren Stimmen zu hören, nun sei es endlich Zeit, mit dem „seltsamen Verein KJG“ bzw. mit deren Spitzen im Bund und auch in den Diözesen Schluß zu machen. Zur Schaltstelle des „Protests“ wurde die „Deutsche Tagespost“, wo Neisinger kurz vor Weihnachten seinen Brief veröffentlichte, wobei bekannte Geistliche und Laien in Leserbriefen noch heftiger reagierten als Neisinger selbst oder der eher zurückhaltend sich äußernde Jugendbischof *Rolly*.

Warum so viel Aufregung? Die Liedersammlung hat zweifellos *Schlagseite*, politisch und auch sonst. Man kann verstehen, wenn älter gewordene einstige Verbandsfunktionäre des BDKJ darüber entsetzt sind. Manches Unkirchliche ist gewiß auch darin. Ein gewisses revolutionäres Pathos wird durch die Auswahl mancher Lieder sorgfältig gepflegt. Sozialkritische Akzente, wobei oft nicht recht klar ist, ob sie nur so allgemein gemeint oder wirklich auf die bundesrepublikanische Situation gemünzt sind, wurden mit Bedacht gewählt.

Aber auch wenn man sich das Gesangsbuch eines katholischen Jugendverbandes anders vorstellt, so ist der größte Teil des Inhalts nicht nur Spiegel heutiger Jugendsubkultur, sondern auch ziemlich harmlos, es sei denn, man sehe im stark geschichtlich befrachteten „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ oder im Allende-„Hymnus“ „Venceremos“ schon programmatischen Kommunismus und in den den geistlichen Stand nicht schonenden wenigen Kalauern, weil sie respektlos sind und von Gegnern der Kirche genutzt werden können, Verletzung religiöser Gefühle und in den ungemein banalen Versen von *André Heller* „Wenn ein Mann einen Mann liebt ...“ nichts als Aufforderung zur Homosexualität und Sodomie.

Nach Oskar Neisinger sind wenigstens ein Viertel der Liedtexte mit katholischem Gedankengut unverträglich. Mehr als ein halbes Dutzend Texte sind es aber nicht, die sich bei sachgerechter Betrachtung beanstanden lassen. Um so dringlicher stellt sich die Frage, ob es nicht auch im kirchlichen Bereich möglich sein sollte, Vorgängen mit nicht gerade exorbitantem Gewicht mit mehr Gelassenheit und weniger bitterernster Strenge zu begegnen. Vielleicht wäre dies auf dem Wege zur Reorganisation der katholischen Jugendarbeit, pädagogisch und sonst auch, sogar der hilfreichere Weg. Daß die revolutionäre oder auch nur widerborstige Gesinnung nicht so hartnäckig praktiziert wird wie besungen, zeigt ja auch schon die prompte Bereitschaft der Verantwortlichen der KJG, das Song-Buch zu überarbeiten.

Im übrigen läßt sich bei gründlicher Durchsicht des „Song-2-Buches“ ein ganz anderes, wirklich diskussionsbedürftiges Thema ausmachen: Die penetrante Larmoyanz, mit der Jugendliche gesellschaftliche Zustände in Text und Melodie beklagen. Jede Jugendgeneration hat ihre Merkmale: Die eine ist sentimental, die andere wirkt frech oder aufmüpfig, die gegenwärtige scheint, und zwar nicht nur, soweit sie sich in ihren Funktionären spiegelt, sich narzißtisch dem *Selbstmitleid* hinzugeben. Dies kirchlich aufzuarbeiten wäre eine wirkliche Aufgabe. go

## Neue Akzente

In Sachen Spiritualität scheint in der deutschen Kirche ein Nachholbedarf zu bestehen: Kaum hatte die bischöfliche Kommission für Erziehung und Schule im letzten Herbst ein Papier zu Berufsbild und Selbstverständnis des Religionslehrers veröffentlicht, das sich vor allem mit der Spiritualität der Religionslehrer beschäftigte (vgl. HK, November 1983, S. 513–518), folgte Ende 1983 die Kommission IV (Geistliche Berufe und kirchliche Dienste) mit einer Broschüre, die Hilfen zur Spiritualität der Laien im pastoralen Dienst bieten möchte.

Die Broschüre „Aus dem Geist leben“, die *Beiträge zur Grundlegung von Spiritualität*, zum konkreten spirituellen Profil von Mitarbeitern im pastoralen Dienst sowie etliche Erfahrungsberichte enthält, ist nicht nur ein weiterer Beleg dafür, daß nach einer Phase der Strukturreformen und Methodendiskussion Fragen des persönlichen Glaubenszeugnisses und des Lebens nach dem Evangelium stärker in den Vordergrund gerückt sind. Sie setzt gleichzeitig Akzente im Verständnis des pastoralen Dienstes von Laien, die ein Stück weit über die von den Bischöfen 1977 verabschiedeten Grundsätze der Ordnung der pastoralen Dienste hinausführen.

Die Grundsätze, die sich in den Rah-